№ 18.

Die Gau-Versammlungen.

Den 21. April. Beilage zum Nagolder Intelligenzblatt. 1848.

Die Seidenzucht.

(Fortsetzung.)

II.

Die allein empfehlenswerthe Nahrung für die Seidenwürmer bilden die Blätter des Maulbeerbaumes, und zwar vorzugsweise des weißen Maulbeerbaumes. Er gehört zwar ursprünglich dem warmen Klima an, und kam aus China, Japan, Persien, Griechenland, Italien und Frankreich zu uns, aber dennoch läßt er sich durch ganz Deutschland und bis nach Schweden sehr gut anpflanzen, wozu uns Preußen, Baiern, Oestreich, Sachsen und Böhmen günstige Belege liefern. Er kommt überhaupt überall fort, wo unsere Obstsorten fortkommen; selbst streng anhaltender Kälte vermag er zu trotzen. Ein Beweis also, daß unser Klima einer allgemeinen Verbreitung des Maulbeerbaumes nicht hinderlich im Wege steht.

Der Baum wird in gutem Boden stark und groß, und erreicht oft ein Alter von 300 Jahren. Man findet noch jezt Maulbeerbäume, die schon vor 300 Jahren gesezt worden sind; so zu Seddin in Preußen, zu Allan bei Montelimart im südlichen Frankreich. Das Holz eignet sich sowohl zum Verarbeiten als zum Verbrennen; es ist fest, und kann besonders zu Fässern, Gefässen, Reifen, auch zu Drechsler- und Tischler-Arbeiten verwendet werden. Die Beeren dienen dem Menschen zur Speise, und auch dem Vieh zur Fütterung, und weil sie sehr viel Zuckerstoff enthalten, so können sie mit Vortheil zu Syrup, Zucker und Essig verwendet werden. — Das Wichtigste aber des ganzen Baumes sind die Blätter, deren Hauptbestandtheile folgende sind: 1) die markige Substanz, 2) der färbende Stoff, 3) das Wasser, 4) der Zuckerstoff und 5) der harzige Schleim, welcher die Grundbedingung zur Seidebildung der Raupe ist. Nur die beiden leztern Stoffe, nämlich der Zuckerstoff und der harzige Stoff bilden die eigentliche Nahrung der Seidenraupe. Je mehr also von diesen beiden Stoffen in den Blättern enthalten ist, desto besser eignen sie sich zur Fütterung. Der gummiartige Stoff ist es auch, wie schon gesagt, womit die Raupe ihr Gewebe bildet; er fehlt allen andern Pflanzen mehr oder weniger; daher kann es auch kein eigentliches Ersatzmittel für die Maulbeerblätter geben, obgleich als solche schon vielfach der Salat, der Löwenzahn, die Scorzonerwurzel ꝛc. empfohlen wurden. Denn enthält die Nahrung der Seideraupen nicht jenen Schleim, so erhalten auch die Raupen keinen, und es fehlt ihnen also der zur Seidebildung erforderliche Stoff. Und was merkwürdig ist, alle anderen Raupenarten vertragen diesen Schleim nicht, weßhalb man nicht zu befürchten hat, daß die Maulbeerblätter eine Beute der andern Raupen werden. Wir bedürfen aber auch keiner Ersatzmittel für den weißen Maulbeerbaum, da er ja bei uns überall gut fortkommt, namentlich in einem leichten Mittelboden, wofern dieser nur nicht gar zu kraftlos ist. „Die Anzucht geschieht," wie Rubens sagt, „am leichtesten und schnellsten aus Samen, den man sich entweder aus guten Samenhandlungen verschafft, oder wenn in der Nähe gesunde, kräftige Maulbeerbäume stehen, zur Zeit der Reife im August die abfallenden Beere sammelt und sie in ein dazu vorbereitetes, gut gereinigtes und fein gelockertes Beet in Rinnen einsäet, tüchtig begießt und dann den Boden ebnet. Sie geben meist in 14 Tagen recht zahlreich auf und erreichen noch vor dem Winter eine Höhe von 2 bis 3 Zoll. Um sie vor dem Winterfroste zu schützen, bedeckt man sie mit Laub oder geschnittenem Stroh. Selbst im Lehmboden gedeiht eine solche Saat vortrefflich. — Die gewöhnliche Aussaat bei gekauftem oder selbst gewonnenem Samen, der vom Schleim gereinigt, befreit, dann getrocknet und über Winter an einem trockenen Orte in einem Säckchen oder einer Papiertute aufbewahrt wurde, ist folgende: Mitte bis Ende Mai, wenn keine Fröste mehr zu befürchten sind, wird ein Beet, das im Herbste schon fußtief umgegraben und mit verwestem Dünger reichlich versehen wurde, nochmals umgegraben, geplättet und dann fußweit von einander zolltiefe Furchen gezogen, der Samen mit trockener Erde oder trockenem Sande vermischt, gleichmäßig ausgestreut, leicht bedeckt und begossen, was später bei trockener Witterung wiederholt wird. Zu einem Loth Samen, das ungefähr 10,000 Körner enthält, nimmt man ein Beet, das 12 Fuß lang und 5 Fuß breit ist. Wenn man will, kann man den Samen auch, wie beim Salatsäen, über das ganze Beet gleichmäßig ausstreuen. Es hat seine Vor- und Nachtheile. — Einjähriger Samen keimt schon nach 3 Wochen; zweijähriger erst nach einigen Monaten. Weicht man ihn indeß in Wasser, worin viel Kochsalz aufgelöst ist, 36 Stunden vor der Aussaat ein, so geht er schon nach 10 bis 14 Tagen auf. Bei trockener Witterung muß man wöchentlich einigemal gießen, auch das Samenbeet recht rein und locker erhalten. Sind die Pflanzen einige Zoll hoch, so werden die schwächern von den zu dicht stehenden, nachdem das Beet zuvor tüchtig begossen wurde, ausgezogen und auf leere Stellen oder ein anderes dazu bereitetes Beet verpflanzt. Damit die Pflänzchen nicht vertrocknen, stelle man sie in einen Topf, der mit aufgelöstem Schaf- oder Rindviehmist zum Theil angefüllt ist, und schlemme sie beim Anpflanzen mit Teichwasser ein. Durch das öftere Auflockern der Erde zwischen den Pflanzen sucht man späterhin das Wachsthum derselben zu befördern.

Im zweiten Jahre kann man die stärksten Pflanzen, die etwa einen Fuß hoch und darüber sind, ausmachen und in die Baumschule verpflanzen; vorzüglich solche, die näher als 3 Zoll zusammen stehen, damit sie einander nicht hindern. Die stehen bleibenden kürzt man, damit sie kein unreifes Holz behalten und stärkere Triebe machen, bis auf einige Augen über der Erde ab. Läßt man von den sich entwickelnden Trieben nur den stärksten wachsen und kürzt die übrigen ein, so bildet sich bald ein schönes Stämm-

chen. — Sehr gut ist es, bei trockener Witterung noch etwas zu gießen; auch muß man das Beet recht locker und rein halten.

Die Veredlung der Stämmchen ist, obschon sie von vielen Schriftstellern über Seidenbau sehr empfohlen wird, nicht nothwendig, auch nicht einmal zweckmäßig, da die Blätter des unveredelten Maulbeerbaumes viel mehr Zuckerstoff enthalten, mithin das beste Futter und die meiste Seide liefern. Da die veredelten Maulbeerbäume größere, dichtere und schwerere Blätter hervorbringen, so haben die Eigenthümer und Blätterhändler, welche nach dem Gewichte verkaufen, diesen Bäumen den Vorzug gegeben, wo hingegen die Seidenraupenzieher durch den Ankauf schöner und stoffarmer Blätter die Vortheile theuer erkaufen müssen, die jenen zu gut kommen. Hat man guten Samen, guten Boden, beschneidet man die Bäume später gehörig, so werden auch die unveredelten schöne und große Blätter hervorbringen. Die Maulbeerstämmchen werden in der Baumschule ebenso behandelt, gepflegt und erzogen, wie die Obstbäume. Haben sie einige Jahre in derselben gestanden, so stutzt man sie in der Höhe, die der Stamm künftig haben soll, ein und zwar für leichten Boden auf 5 bis 6 Fuß, für Wege und Landstraßen auf 7 bis 8 Fuß und für fruchtbaren Boden auf 8 bis 9 Fuß, und sucht dann eine schöne Krone zu erziehen. — Bei gehöriger Pflege und Wartung gelangt man in 6 Jahren zu tüchtigen Stämmen, die recht gut zum Verpflanzen sich eignen. Einige Monate vor der Pflanzung werden die Baumlöcher mehr oder weniger tief, je nach der Güte des Bodens, angefertigt. Ist der Boden schlecht, wird das ganze Stück im Herbst vorher zwei bis drei Fuß tief rigolt. Es bedarf dann der großen weiten Löcher nicht. Wird der Baum gesetzt, so nimmt man ihm die Pfahlwurzel und sieht darauf, daß die Seitenwurzeln stärker bleiben und sich mehr ausdehnen, als die Aeste, weßhalb man diese stark einstutzt, etwa auf 6 bis 7 Zoll vom Stamme, wobei man die nach innen gerichteten Tragknospen und Zweige wegnimmt, um das Wachsthum der nach aussen gerichteten Knospen zu befördern, wodurch der Baum sich mehr ausbreitet, auch die Blatter leichter gepflückt werden können. Bei der späteren Behandlung der Bäume muß man stets den höchsten Blätter-Ertrag, die Gesundheit und Erhaltung des Baumes und die Sicherheit und Leichtigkeit des Ablaubens zu erzielen suchen. Dieses geschieht dadurch, daß man beim Beschneiden, vorzüglich in den ersten Jahren dahin arbeitet, daß die untersten Reste recht stark werden und sich ausbreiten; auch, daß alle Aeste und Zweige regelmäßig vertheilt sind, damit der Saft nach allen Seiten der Krone gleichmäßig wirken könne."

Wollte man die Bäume schon vor dem funften oder sechsten Jahre nach ihrem Versetzen entlauben, so könnte dieß nicht ohne großen Nachtheil für dieselben geschehen, denn je älter die Bäume werden, desto mehr Gehalt haben die Blätter, desto besser sind sie auch zur Fütterung der Raupen. In einem Alter von 20 bis 28 Jahren sind die Bäume meistens ausgewachsen und liefern dann jährlich einen Blätter-Ertrag von 100 bis 200 Pfund. Auch ist es rathsam, daß man die Bäume nur alle zwei Jahre, mithin immer nur die Hälfte derselben jedes Jahr entlaubt, und daß man, anstatt die Blätter an den Bäumen schon abzunehmen, lieber die Zweige abschneidet, wodurch der Baum gleichsam verjüngt wird und dabei neue kräftige Triebe und große schöne Blätter erzeugt.

Außer den Hochstämmen oder Bäumen pflanze man auf dem zum Seidenbau bestimmten Grundstücke aber auch noch, und zwar vorzugsweise, Busch- oder Zwergbäume, weil diese schon in wenig Jahren einen reichlichen Blätter-Ertrag geben. Man bringt sie zwischen den Reihen der Hochstämme in einer Entfernung von 8 bis 10 Fuß an. Dieses Gebüsch kann man übrigens auch sonst mit Vortheil anpflanzen, z. B. in Obstgärten zwischen den Bäumen, auf Feldern den Aeckern entlang oder an den Wegen.

Um noch schneller zum Ziele zu gelangen, machen manche Seidenzüchtler den Vorschlag, daß man um Gärten, Felder, Wiesen, Friedhöfe, Anger ꝛc. mit ein- oder zweijahrigen Maulbeerstämmchen Hecken anlege. Man mache zu diesem Zwecke im Herbste zuvor den Graben 1 Fuß tief und 1 Fuß weit, pflanze im darauf folgenden Frühjahre die Sämlinge 1 bis 1½ Fuß weit von einander, schneide sie 4 bis 5 Zoll hoch über dem Boden ab und lasse später jedem Stämmchen zwei Triebe, anstatt daß man den zu Hochstämmen bestimmten Pflanzen nur einen Trieb läßt. Im folgenden Frühjahre schneide man an jedem Stämmchen einen Trieb in der Höhe eines Fußes ab, und zwar bei allen Stämmchen auf der nämlichen Seite. Hierauf biege man alle Zweige, die nicht beschnitten wurden, nach den gestutzten Zweigen hin und befestige sie an diese mit Weiden, wodurch sie eine mit dem Boden gleichlaufende Linie bilden. Von den nun entstehenden Trieben verwende man im folgenden Jahre wieder die zwei kräftigsten zur Weiterausbildung der Hecke, und fahre dann damit fort, bis die gewünschte Höhe vorhanden ist. Sollte irgend ein Setzling abgehen, so suche man diesen durch einen neuen zu ersetzen, was dadurch geschieht, daß man einen jungen Zweig so in die Erde legt, daß die Spitze über dem Boden hervorsteht. Man erhält auf diese Weise gleichsam ein Gestrick oder Gewebe von Aesten und Zweigen, das eine feste und dauerhafte Umzäunung bildet.

Schon im dritten Jahr geben die in Hecken gezogenen Stämmchen eine bedeutende Blätter-Ernte. Gesetzt, man wollte um einen einen Morgen großen Platz, dessen Umfang 1000 Fuß betrage, eine Hecke ziehen, so hätte man etwa 1000 Stämmchen nöthig. Würde nach einigen Jahren jedes dieser Stämmchen durchschnittlich nur 6 Pfund Blätter liefern, so erhielte man im Ganzen 6000 Pfund Blätter; diese würden, 100 Pfund bloß zu 1 fl. 30 kr. Erlös angenommen, einen Gesammt-Ertrag von 90 fl. abwerfen. Würde man aber die Blätter, anstatt zu verkaufen, zur Seidezucht verwenden, so stellte sich der Ertrag noch ungleich höher. Man rechnet für die Raupen aus 1 Lotb Eier 1000 Pfund Blätter, folglich könnten mit 6000 Pfund Blätter die Raupen aus 6 Loth Eiern gefüttert werden; wenn nun diese Raupen, wie es bei zweckmäßiger Behandlung möglich ist, 230 Pfund Cocons, folglich 23 Pfund Seide, das Pfund zu 12 fl. lieferten, so hätte man einen Ertrag von 270 fl.

Bemerkt muß hier noch werden, daß die Hecken noch den Vortheil gewähren, daß sie gewöhnlich früher ausschlagen, als die Bäume, und daß man daher auch die Seidenzucht frühe genug beginnen kann, um sie noch vor Beginn der heißen Jahreszeit beendet zu sehen.

Man hat indessen schon häufig gegen den Nutzen des Seidenbaues den Einwand machen hören, daß der Ertrag desselben nicht sehr erheblich sey, wenn man ihm den Aufwand an Zeit und die übrigen Kosten gegenüberstelle. Dieß mag allerdings der Fall seyn, so lange die Seidenzucht noch im Kleinen betrieben wird, so lange man zu

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

den Maulbeerpflanzungen Grundstücke bestimmt, in denen ein großes Kapital steckt, so lange man Personen hiezu verwendet, die gut bezahlt werden müssen und so lange man noch nicht die gehörige Erfahrung und Kenntnisse im Seidenbau hat.

III.

Es ist immer gut, wenn Anfänger in der Seidenzucht im Kleinen beginnen, selbst, wenn sie das Laub in großer Menge besäßen, um bei ihrer Erlernung keinen zu großen Schaden erleiden zu müssen, bevor sie die nöthige Erfahrung und Kenntniß in der Behandlung der Raupen gesammelt haben. Dieß ist natürlich ohnehin schon da geboten, wo der Vorrath des Futters noch klein ist. In der ersten Zeit sind einige Dutzend Raupen schon genug; später erhöht man ihre Anzahl auf hundert, auf tausend ꝛc., je nachdem sich der Vorrath des Futters mehrt, und steigt auf diese Weise immer aufwärts.

Es sind hier die Würmer von 1 Loth Eier und der Bedarf an Maulbeerblättern zu ihrer Ernährung zu 1000 Pfund angenommen. Hieraus läßt sich leicht die Menge des Futters für jede beliebige Zahl Raupen leicht berechnen. Ebenso ist auch der für die Raupen aus 1000 Eiern erforderliche Raum angegeben, wornach sich der Raum für diese oder jene Anzahl Raupen bestimmen läßt.

Nach der gewöhnlichen Annahme der Seidenzüchtler enthält nun 1 Loth Grains 20,000 Eier. Doch finden sich unter diesen immer eine Menge solcher, die todt oder taub sind, und also nicht ausgebrütet werden, so daß man sich höchstens auf 16,000 Raupen die Rechnung machen darf. Hat man 18- bis 20jährige Maulbeerbäume und liefert jeder durchschnittlich einen Centner Laub, so bedürfte man zur Fütterung dieser 16,000 Raupen 10 Bäume; hätte man jüngere Bäume, deren Ertrag im Durchschnitt nur zu 50 Pfund angenommen werden könnte, so müßte man deren zweimal so viele haben ꝛc. Indessen gibt es auch Bäume, die 1½ bis 2, ja sogar bis 10 Centner Laub liefern. Wie vertheilt sich nun die Menge des Futters auf die verschiedenen Lebensalter der Raupen? Im ersten Lebensalter bedarf die angenommene Anzahl Raupen 5 Pfund; im zweiten 15 Pfund, also dreimal so viel als im ersten; im dritten 45 — 46 Pfund, also etwa dreimal so viel als im zweiten; im vierten 139 Pfund, mithin wieder etwa dreimal so viel als im dritten, und endlich im fünften 795 Pfund. Dieser Bedarf steigert sich aber um ein Bedeutendes, wenn nicht stets die erforderliche Wärme vorhanden ist, und die Raupen in einem nicht geheizten Zimmer gehalten werden. Es muß hier jedoch bemerkt werden, daß die Kälte den Raupen im Allgemeinen nicht schadet, nur ihre Entwicklung wird dadurch etwas verzögert; gar keinen Nachtheil aber äußert sie, wenn die Raupen entweder im Schlafe begriffen, oder nahe daran sind. Um immer die erforderliche Temperatur des Zimmers bestimmen zu können, muß man sich einen Thermometer anschaffen, der ja nicht viel kostet. Der vorgeschriebene Wärmegrad des Zimmers für die Würmer in dem

ersten Lebensalter ist . . 19° Reaumur,
zweiten Lebensalter ist 19 — 18° Reaumur,
dritten Lebensalter ist 18 — 17° Reaumur,
vierten Lebensalter ist 17 — 16° Reaumur,
fünften Lebensalter ist 16½ — 16° Reaumur.

Sich an diese vorgeschriebenen Wärmegrade ängstlich zu halten, ist indeß nicht nöthig; man will damit nur einen allgemeinen Anhaltspunkt geben. Die Hauptsache ist immer das Vorhandenseyn einer gleichen, gemäßigten Wärme. Nur wenn kalte Tage und Nächte eintreten, heize man ein.

Hinsichtlich der Räume für jedes Lebensalter ist zu merken, daß bei der angenommenen Zahl von Raupen der Raum für das

erste Lebensalter 5 Quadratfuß,
zweite Lebensalter 10 Quadratfuß,
dritte Lebensalter 25 Quadratfuß,
vierte Lebensalter 60 Quadratfuß,
fünfte Lebensalter 120 Quadratfuß betragen muß.

Hiezu passende Räume oder Lagerstätten sind viereckige Weidengeflechte mit einem 1½ bis 2 Zoll hohen Rande, oder Hurden mit hölzernen Rahmen von der nämlichen Höhe, und einem Boden aus Bindfaden geflochten.

Gegen Ende Mai oder Anfangs Juni, je nachdem die Entwicklung der Maulbeerbäume eintritt, holt man die Wurm-Eier aus ihrem kühlen, aber trockenen Aufbewahrungsort und legt sie in der Wohnstube an einem warmen Orte zum Ausbrüten aus. Schon nach acht bis zehn Tagen verändern die aschgrauen Eierchen ihre Farbe, indem sie ins Weißliche übergehen. Sobald dieß der Fall ist, sind die Würmchen gebildet, die dann bald ausschlüpfen. Damit nun diese sogleich ihre Nahrung finden, bedeckt man die Eier mit einem Papier, das man zuvor mit einer Nadel durchlöchert hat, und legt darauf einige zarte Maulbeerblättchen, auf welche durch die Löcher des Papiers hindurch die Würmchen kriechen, sobald sie aus den Eierchen schlüpfen. Kommen am ersten Tage nur wenige zum Vorschein, so bringt man sie an den kältesten Ort des Zimmers, damit sie in ihrer Entwicklung etwas zurückbleiben und die übrigen beikommen können. Sind ihrer nur wenige, so ist es am besten, man wirft sie ganz weg. Es ist überhaupt gut, wenn die Raupen so gleich als möglich in ihrem Alter sind, weil auf diese Weise ihre Pflege außerordentlich erleichtert wird, daher wirft man auch die Spätlinge gerne weg. Um nun diesen Ausfall zu decken, muß man immer etwas mehr Eier auslegen, als man Raupen zu erzielen Willens ist. Sind sie zu ungleich hinsichtlich ihrer Größe und ihres Alters, so werden die Cocons der zuerst ausgeschlupften Raupen durch ihre Schmetterlinge schon durchbrochen und dadurch werthlos gemacht, während die jüngsten Raupen noch im Spinnen begriffen sind. Will man aber die am spätesten ausgekrochenen Raupchen dennoch behalten, so muß man sie an dem wärmsten Ort des Zimmers halten und ihnen tüchtig mit der Fütterung zusprechen. Auf diese Weise entwickeln sie sich schneller und vermögen die früher ausgeschlüpften noch einzuholen. Sind die Raupchen gesund und kräftig, so haben sie alle eine dunkelkastanienbraune Farbe.

Sehr erleichtert wird die Zucht der Seideraupen durch die Eigenthümlichkeit derselben, daß sie den Ort nicht mehr verlassen, wohin man sie gleich Anfangs nach dem Ausbrüten gebracht hat. Nur wenn sie aus dem Ei gekrochen sind, kriechen sie umher, um sich Futter zu suchen; sodann wenn sie sich einspinnen wollen, und endlich wenn sie krank sind.

Die Seidenwürmer leben im Larvenzustand, das heißt als Raupen, ungefähr 34 Tage lang, während welcher

Zeit sie sich viermal häuten; die Zeit von einer Häutung zur anderen bildet die verschiedenen Lebensalter dieser Thierchen.

Das erste Lebensalter.

Dieses dauert fünf Tage. An jedem derselben gibt man ihnen vier Mahlzeiten; die erste früh um 5 Uhr, die zweite Vormittags um 10 Uhr, die dritte Nachmittags um 4 bis 5 Uhr und die letzte Nachts um 10 Uhr. Die erste sey die schwächste, die letzte die stärkste. Mit jeder Mahlzeit sind sie in 1—1½ Stunden fertig; in der übrigen Zeit erhalten sie sich ruhig.

Man hat darauf zu sehen, daß sie sich gleichmäßig ausbreiten und nicht über einander liegen. Gegen das Ende des vierten Tages, an welchem sie im Fressen nachlassen, weßhalb auch schwächere Mahlzeiten an diesem Tage gereicht werden, fallen die meisten in eine Art von Schlaf oder Erstarrung, wobei sie das Köpfchen in die Höhe halten und nicht mehr fressen. Den übrigen wird am folgenden Tag noch etwas Futter gereicht, bis auch sie einschlafen. Dieser Zustand der Erstarrung ist die Zeit, in welcher die erste Häutung erfolgt, wobei vor allen Dingen frische Luft nöthig ist, da sie in diesem Momente sehr stark ausdünsten.

Vor der Häutung entleert sich der Seidenwurm noch von allem Unrath, wodurch sein Leib etwas dünner wird, befestigt dann die alte Haut mit gesponnenen Fäden an Blättchen, Zweige oder das Papier des Behältnisses, wendet und dreht sich mit dem Kopf nach oben, bis er mit dieser Anstrengung aus der alten Haut entschlüpfen, sie gleichsam abdrücken oder abstreifen kann. Während dieses Geschäfts darf man ihn aber nicht stören, damit er nicht genöthigt ist, seine Faden noch einmal zu spinnen und dadurch seine Kräfte ohne Noth zu erschöpfen.

(Beschluß folgt.)

Tübingen.

Generalversammlung
des
landwirthschaftlichen Bezirks-Vereins.

Der landwirthschaftliche Verein des Oberamts Tübingen wird Samstag den 29. April seine Frühjahrs-Generalversammlung auf der Domaine Einsiedel halten und es werden hiedurch die Mitglieder eingeladen, sich Morgens um 8 Uhr daselbst einzufinden. Solche Landwirthe oder Freunde der Landwirthschaft, welche in den Verein einzutreten beabsichtigen, sind ersucht, dieses zuvor dem Unterzeichneten oder dem Sekretär des Vereins, Amtsnotar Gußmann, schriftlich oder mündlich mitzutheilen.

Nach dem Beschlusse der im Winter abgehaltenen Generalversammlung wird eine Anzahl der bewährtesten Ackergeräthe aus der Hohenheimer Werkstätte zum Verkaufe an Landwirthe des Bezirks, gleichviel ob solche Mitglieder des Vereins sind oder nicht, aufgestellt und der Aufwand des Transportes von Hohenheim nach Einsiedel aus der Kasse des Vereins bestritten werden. Durch diese Ausstellung sollen zugleich diejenigen Handwerker, welche sich mit der Anfertigung derartiger Geräthe beschäftigen, Gelegenheit erhalten, sich mit den neuesten Verbesserungen bekannt zu machen. Damit es diesen Handwerkern möglich wird, ihre gegenwärtigen Leistungen vor einem größeren Publikum zu zeigen, werden dieselben hiemit aufgefordert, Schwerzische (Flandrische) oder auch sogenannte Suppinger Pflüge, Brabanter Eggen, Reibenschaufler, Häufelpflüge, Säemaschinen und dergleichen entweder blos zur Schau oder ebenfalls zum Verkauf mitzubringen. Da dieser Plan schon in der Tübinger Chronik vom 10. Februar mitgetheilt worden ist, so läßt sich erwarten, daß eine ziemliche Ausstellung von besseren Geräthen statthaben wird. Eine Entschädigung für das Herbeibringen solcher Geräthe kann jedoch an die Handwerker des Bezirks nicht gegeben werden. Dagegen stellt der landwirthschaftliche Verein in Aussicht, solche Wagner und Schmide, welche bereits einige Gewandtheit und Sicherheit in Anfertigung der Hohenheimer Pflüge durch vorgestellte Musterpflüge zeigen und sich noch weiter in diesem Geschäfte vervollkommnen wollen, mit einem Geldbeitrag zu einem Aufenthalt in der Hohenheimer Werkstätte zu unterstützen.

Ferner hat der landwirthschaftliche Verein beschlossen, mit dieser Versammlung, wenn es die Witterung erlaubt, ein Preispflügen zu verbinden, bei welchem 6 Preise und zwar im Betrag von 5, 4½, 4, 3½, 3 und 2½ fl. nach der Entscheidung eines von dem Verein zu wählenden Preisgerichts an Pflüger aus dem Bezirke ertheilt werden sollen. Es können dabei nur Schwerzische (Flandrische) Pflüge ohne Räder-vordergestell wetteifern. Der Bewerber hat seinen Pflug und sein Gespann mitzubringen und muß um 9 Uhr auf dem Platze seyn. Da nur die Güte der Arbeit entscheidet und die Schnelligkeit der Ausführung unberücksichtigt bleibt, so können Ochsen, ja selbst Kühe so gut als Pferde zum Zug dienen. Auch hier muß zum Voraus bemerkt werden, daß eine Entschädigung für solche Pflüger, welche keinen Preis erhalten, nicht gegeben werden kann, übrigens können auch Nichtmitglieder beim Preispflügen Antheil nehmen.

Die Pächter der Domaine Einsiedel haben das freundliche Anerbieten gemacht, ebenfalls mehrere bis jezt im Tübinger Oberamte nicht verbreitete, dabei empfehlenswerthe Geräthschaften in Arbeit setzen zu lassen und so darf man, da diese große und sehr gut bewirthschaftete Domaine ohnedies viel Belehrendes darbietet, erwarten, daß kein Theilnehmer an der Versammlung dieselbe unbefriedigt verlassen wird.

Den 19. April 1848.

Der Vorstand des landw. Vereins:
Dr. K. Göriz.

Vollmaringen,
Oberamts Horb.

Kuferreife-Verkauf.

Die Gemeinde Vollmaringen verkauft
am Donnerstag dem 27. April,
Morgens 9 Uhr,
etwa 4500 Kuferreife
im öffentlichen Aufstreich gegen baare Bezahlung.

Den 19. April 1848.

Schultheißenamt.
A.-V. Wüßigmann.

Pfalzgrafenweiler,
Oberamts Freudenstadt.

Vermißter Hund.

Es ist mir ein gelbrother Dachshund weggekommen, er ist weiblichen Geschlechts. Derjenige, welcher ihn im Besitz hat, wolle mir Anzeige davon machen.

Jung Andreas Wurster.

Nagold.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen:
Der
praktische Testirer.
Ein
Handbuch für Notare, Rathsschreiber, Gemeinderäthe und Privatleute.
Von W. Hauber.
Preis 42 kr.

G. Zaiser, Buchdrucker.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw